

Leinenausgabe erfordert hätte. Dieser wäre sicher weit unter dem Betrag von etwa 30 DM geblieben, den das Binden jetzt erfordern wird.

Den Dank an Jürgen Oldenstein für diese Kärnerarbeit verbinden wir mit der Hoffnung, daß der Befundindex nicht nochmals 45 Jahre auf sich warten lassen wird.

Jürgen A. Merten, Trier

Hubertus Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen. Monumenta Artis Romanae Bd. 15, hrsg. vom Forschungsarchiv für römische Plastik am Archäologischen Institut der Universität zu Köln (Gebr. Mann Verlag, Berlin 1981) 142 S., 52 Tafeln, 15 Textabbildungen. Broschiert. 150,- DM.

In der von Heinz Kähler und Jacques Moreau begründeten Reihe der 'Monumenta artis Romanae' erschien 1981 als Band 15 die vorliegende Arbeit, die 1977 von der Universität Köln als Dissertation angenommen worden war. Nach einer kurzen Einleitung behandelt der Verf. sein Thema in drei Kapiteln; es folgt ein 560 Objektnummern umfassender Katalog, wobei die meisten Objekte auch im Tafelteil abgebildet sind. Größe und Qualität der wiedergegebenen Fotos erlauben dem Leser jeweils nur eine grobe Orientierung, was vom Verf. wohl auch beabsichtigt ist.

In der Einleitung (3-4) erläutert der Verf. die Themenstellung seiner Arbeit. Nach allgemeinen Bemerkungen über die Bedeutung der öffentlichen Thermenanlagen, die eigentlich überflüssig sind, verweist der Verf. darauf, daß in der Forschungsgeschichte der römischen Thermenbauten bislang die Architektur und Technik im Vordergrund des Interesses gestanden hätten; eine intensivere Behandlung der dekorativen Ausstattung fehle, wenn man von einigen mehr summarischen Bemerkungen verschiedener Autoren absieht.

Aus diesem Grunde hat sich der Verf. in seiner Arbeit die Aufgabe gestellt, "die immense Bedeutung der öffentlichen Badeanlagen in der Kaiserzeit anhand der Skulpturenausstattung darzulegen" (3). Drei Gesichtspunkte sind für den Verf. dabei von besonderer Wichtigkeit: Es geht ihm einmal darum, die "geographische Verbreitung und zeitliche Einordnung der Thermenanlagen und ihrer statuarischen Ausstattung" (5-20) und die "Aufstellung der Skulpturen innerhalb der Bauten" (21-27) zu untersuchen. Schließlich behandelt er die "Ikonographie" und wagt den "Versuch der Rekonstruktion eines spezifischen Programmes" (28-45).

Grundlage für seine Untersuchungen bilden, wie der Verf. schreibt (3f), statistische Übersichten mit detaillierten Analysen, ergänzt durch eine Anzahl von Tabellen. Nun ist aber die Anwendung statistischer Forschungsmethoden im Bereich der Archäologie nicht ohne Problematik und daher von Fall zu Fall auf ihre sachgemäße Verwendbarkeit hin zu prüfen. Vor allem muß man sich davor hüten, eine statistische Aufstellung in ihrer Interpretation zu überziehen. Allzu oft ist der unterschiedliche Erhaltungsgrad ein Hemmnis und der Grundsatz, den der Verf. bei seinem Thema angewandt wissen will, "daß das Erhaltene einen Querschnitt dessen wiedergibt, was einmal vorhanden war", gilt längst nicht in jedem Falle und, wie dem Rez. scheint, besonders nicht bei dem hier behandelten Thema.

Der Verf. beschränkt seine Untersuchungen auf den Statuenschmuck in den öffentlichen Thermen; die übrige Ausstattung, wie "Reliefs, figurale Architekturstücke, Malerei und Mosaiken (finden nur) stellenweise Berücksichtigung" (4). Als Begründung wird die weitgehend unzureichende Publikation dieser Objekte angegeben. Aus demselben Grunde entfällt auch ein Vergleich mit der Ausstattung in Militär- und Privatbädern. Was die stadtrömischen Funde angeht, so schließt der Verf. wegen unge-

nauer Fundortangaben die vor 1800 geborgenen Skulpturen aus. Er glaubt dieses verschmerzen zu können, da sich seiner Meinung nach "unter Einbeziehung dieser Bereiche kein wesentlich anderes Bild abzeichnen würde" (4). Dies mag sein, doch ist die Beschränkung auf den Statuenschmuck spätestens dann problematisch, wenn es um Aussagen zum Ausstattungsprogramm der Thermenanlagen geht, man denke nur an die prächtigen Figuralkapitelle, Reliefs und Mosaiken der Caracallathermen. Auch bei den statistischen Erhebungen würde sich vielleicht einiges doch anders darstellen.

Im 1. Kapitel seiner Arbeit untersucht der Verf. zunächst die geographische Verbreitung der Thermenanlagen und stellt fest, daß Thermen "in der Kaiserzeit im ganzen römischen Reich verbreitet" waren, eine Erkenntnis, die nicht gerade neu ist. Er bemängelt dabei zugleich, daß es bis heute an einer katalogmäßigen Aufstellung und Kartierung römischer Badeanlagen fehle. Dennoch glaubt der Verf., eine "gewisse Konzentration" in einige Provinzen erkennen zu können. Für den Leser bleiben diese Ergebnisse zu allgemein; zudem muß man bedenken, daß die Zahl der Thermenanlagen auch von der unterschiedlichen Bevölkerungsdichte und -struktur der einzelnen römischen Provinzen abhängig ist: Wo sich viele und große Städte befinden, wird man auch mit einer größeren Zahl an öffentlichen Einrichtungen rechnen können. Insofern ist nicht ganz klar, was der Verf. unter dem hier verwendeten Begriff "Schwerpunkt" versteht.

Erstaunlich ist dann der nächste Schritt der Untersuchung: Der Verf. stellt Thermen ohne und solche mit Statuenfunden gegenüber, wobei er zu dem Ergebnis gelangt, daß "29 von 46 Provinzen . . . keinerlei statuarischen Schmuck in Badeanlagen" aufweisen. Auch hier sollen sich Schwerpunkte abzeichnen, "die allerdings etwas anders gelagert" seien: Die 17 Provinzen mit Statuenfunden in Thermen seien nicht gleichgewichtig, sondern 5 Provinzen wiesen eine höhere Zahl von "Thermen mit statuarischer Dekoration" auf. Und schließlich bedauert der Verf., daß sich "weitere Schlußfolgerungen - wie etwa ein Durchschnitt an Statuen pro Anlage - . . . daraus im Moment nicht ableiten lassen".

Umso überraschender ist für den Leser dann der folgende Halbsatz dieser Anmerkung, in dem es heißt: "denn, wie noch zu sehen sein wird, darf nicht mit einer bestimmten Anzahl an Statuen pro Anlage gerechnet werden, die Quantität der Ausstattung ist von Fall zu Fall verschieden" (Anm. 33).

Man ist nach dieser Feststellung des Verf. geradezu erleichtert, denn die vorausgegangene statistische Untersuchung gibt ja nur die heutige Fundsituation wieder und spiegelt - was die erarbeiteten "Schwerpunkte" anbelangt - nicht unbedingt die antike Situation wider. Denn allein das Beispiel Rom, für das 4 Thermenbauten mit Statuenfunden - zweimal je eine Figur, einmal 2 (Diokletiansthermen) und die Caracallathermen mit 23 Figuren - angegeben sind, macht dies deutlich. Daß in den nordafrikanischen Provinzen heute "Schwerpunkte" an Statuenfunden in Thermen festzustellen sind, verwundert keinen, der bedenkt, daß der afrikanische Wüstensand die Ruinen besser konservierte, als die immer wieder durchwühlte Erde unserer, von der Antike bis heute besiedelten Städte. Wenn wir noch alle die Statuen hätten, die in mittelalterliche Kalköfen oder in die Kunstkabinette der Fürstenhöfe gewandert sind, sähe die Statistik des Verf. wohl anders aus!

Der Verf. scheint sich denn auch schließlich selbst der Unsinnigkeit seiner "Statistik" bewußt geworden zu sein, wenn er in einem weiteren Abschnitt zur "Rekonstruktion der antiken Situation" schreibt: "Die allgemeine Verbreitung der Thermen kann nach dem literarischen und monumentalen Befund vorausgesetzt werden . . . Eine allgemeine Verbreitung der Statuenausstattung in den Thermen kann ebenso angenommen werden" (5). Der Verf. hätte sicher gut getan, den ersten Teil dieses Kapitels deutlicher als eine reine Bestandsaufnahme der heutigen Fundsituation zu kennzeichnen. Zudem wurde beim Überprüfen der Anzahl der Statuenfunde am Beispiel der Trierer Barbarathermen deutlich, daß die hierfür ermittelte Zahl von 12 Statuen recht willkürlich ist; anhand des Hettner'schen Kataloges ist leicht zu sehen, daß hier sehr viel mehr Statuenreste gefunden wurden.

Interessanter ist der 2. Abschnitt im 1. Kapitel, wo es dem Verf. um die "zeitliche Verbreitung" der Thermen geht. Er unterscheidet vier Abschnitte und stellt fest, daß die Mehrzahl der Thermen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in dessen zweiter Hälfte errichtet worden seien. "Nur in Italien (gäbe) es Thermen mit Statuen schon vor der Mitte des Jahrhunderts" (9).

Das zweite Jahrhundert sei die Blütezeit des römischen Thermenbaues, während schon gegen das Jahrhundertende hin und für die folgende Zeit ein immer stärkerer Rückgang der Thermenbauten festzustellen sei. Diese Feststellungen verwundern kaum, denn es ist naheliegend, daß in der Zeit der Konsolidierung des römischen Reiches und zur Zeit der höchsten wirtschaftlichen Blüte auch die Bautätigkeit am intensivsten war, zumal in den Provinzen, in denen oft genug der Kaiser selbst als Stifter und Wohltäter auftrat. Es wundert dann auch nicht, daß die Thermenbauten des zweiten Jahrhunderts besonders reich mit Statuen ausgestattet sind. Bei den Bauten des ersten Jahrhunderts glaubt der Verf., daß die geringere Zahl an Statuenfunden in Thermen nicht nur eine Frage der Erhaltung, sondern auch "sicher damit etwas zu tun hat, daß die statuarische Ausstattung erst im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrhunderts üblich wird" (9). Wenn man an den Bericht Senecas über das spartanisch anmutende Bad des alten Cato denkt, ist man bereit, dieser Schlußfolgerung des Verf. zu folgen!

Einen längeren Abschnitt widmet der Verf. den Fragen der primären und sekundären Figurenausstattung der Thermen. Als primäre Ausstattung bezeichnet der Verf. diejenigen Statuen, die gleich nach Beendigung der Baumaßnahmen . . . nicht erst Jahrzehnte oder Jahrhunderte später" aufgestellt wurden, während Skulpturen, die später bei Umbauten oder Renovierungen aufgestellt wurden, zur sekundären Ausstattung zählen. Dabei meint der Verf., daß "bei der primären Ausstattung auch Skulpturen verwendet werden können, die älter sind als der Bau"; bei der sekundären Ausstattung sei dies bisher nicht nachzuweisen (10). Ältere Skulpturen seien vor allem in den Thermenbauten des 3. Jahrhunderts und später verwendet worden, "als das Nachlassen der Kopistentätigkeit immer spürbarer wird" (10). Bedeutsam ist die Behauptung des Verf., daß jedoch die Bildnisstatuen "in der Regel für die Bauten neu geschaffen" seien. Dies bietet ihm die Möglichkeit, aus einer festdatierten Statuenreihe "einen terminus ante quem" für die jeweiligen Thermenbauten abzuleiten. Diesem Verfahren muß man jedoch mit großer Skepsis begegnen.

So nimmt der Verf. den in den Trierer Barbarathermen aufgefundenen Portraitkopf der Sabina zum Anlaß, die Fertigstellung dieser Badeanlage vor 137 n.Chr. anzusetzen. Dies ist aber aus den sonstigen bauhistorischen Zusammenhängen (Umbau der Steinpfeilerbrücke und Bau der Porta Nigra) kaum möglich; ein späterer Ansatz scheint sehr viel wahrscheinlicher. Eine Errichtung der Barbarathermen unter Antoninus Pius, dem Adoptivsohn Hadrians, würde sogar die Aufstellung einer Sabina-Statue rechtfertigen. Daß man dabei auf eine möglicherweise ältere Figur zurückgreift, dürfte für die Provinzhauptstadt verständlich sein. Der Verf. räumt auch ein (13), daß es eine Reihe von Thermenanlagen gibt, in deren Erstaustattungen sich ältere Porträtstatuen finden, wenn er sie auch als Ausnahmen deklariert. Es ist aber zu bedenken, ob diese Fälle nicht häufiger sind, besonders in Provinzthermen.

Für die Trierer Barbarathermen braucht man aber dies überhaupt nicht anzunehmen, da die Identifizierung des Marmorkopfes als Portrait der Vibia Sabina äußerst fragwürdig ist. Die Frisur ist für die Gattin Hadrians nicht nachgewiesen; auch aus stilistischen Gründen ist der Kopf (Bohrungen an Haar und Augen) erst in antoninischer Zeit möglich (freundliche Hinweise von Frau Dr. K. Goethert, Landesmuseum Trier).

Anhand einer Übersicht über die gesicherten Fundorte der Statuen in den Thermenanlagen wird deutlich (21), daß die Mehrzahl der Figuren in den Frigidarien aufgestellt waren, da die anderen feuchtwarmen Badesäle für Statuenschmuck weniger geeignet waren. In den kleinasiatischen Thermenanlagen finden sich oftmals zusätzlich besondere Räume mit aufwendigem Figurenschmuck, die in der Tradition des griechischen Gymnasiums stehen; andere dienen dem Kaiserkult.

Ein ausführliches Kapitel gilt der Frage nach der Ikonographie und dem Programm des Figurenschmuckes (28ff.). Es folgt zunächst eine Übersicht über die aufgestellten Skulpturen, gegliedert in Götter, Portraitstatuen und Darstellungen von Athleten und mythischen Gestalten. Mehr als die Hälfte der Figuren sind Götterstatuen; unter den Bildnissen gilt ein großer Teil den Kaisern und ihren Familienmitgliedern. Bei dem Versuch des Verf., die einzelnen Figurengattungen in Bezug auf ihre geographische Verbreitung zu untersuchen, gelten wieder die gleichen Vorbehalte wie bei der Verteilung der Thermen. Die Vermutung des Verfassers, daß die unterschiedliche Verbreitung nicht nur durch den unterschiedlichen Grad der Erhaltung zu begründen ist, muß als eine bloße Behauptung angesehen werden. In einem besonderen Abschnitt wendet sich der Verf. der Frage nach einer "programmatischen Konzeption" der Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermen zu. Es ist dabei sicher richtig, daß "die Skulpturenausstattung der Gymnasien nicht ohne Wirkung auf die römischen Bäder blieben" (29). Ferner ist es naheliegend, daß man Gottheiten, die in irgendeiner Beziehung zum Wasser stehen, im Bereich der Thermen aufstellt. Bei der Zusammenfassung der bisherigen Deutungen unterscheidet der Verf. zwischen drei Interpretationen: "Statuarische Ausstattung als reine Dekoration", "römische Bäder als Kunstmuseen mit 'Bildungszweck'" und Thermen mit einer "programmatischen Ausstattung".

Dem letztgenannten Interpretationsversuch schließt sich auch der Verf. an, wenn er meint, daß die Skulpturenausstattung der Thermen nicht zufällig zusammengestellt, sondern ein "bewußt konzipiertes . . . Programm" sei.

Die Wassergottheiten werden hier als "Spender des Wassers" verstanden. Sicherlich aber ist nicht jede Figur in diesem Zusammenhang einzuordnen; der Verf. weist darauf hin, daß oft eine mehrfache Interpretationsmöglichkeit besteht. Auch die Heilgötter sind in Thermenanlagen sinnfällig. Der Verf. glaubt, sie seien aufgestellt, um dem Wunsch nach "körperlichem Wohlbefinden" zum Ausdruck zu bringen. Für Bacchus und sein Gefolge bietet sich indessen kein direkter Zusammenhang mit dem Wasser an, so daß nach Meinung des Verf. eine andere Bedeutung im Vordergrund stehen muß. Er sieht in Bacchus den Naturgott, der "im übertragenden Sinn als Lebensspender und Garant für ein glückliches, sorgenfreies Leben" (32) gilt. Auch die Bedeutung als Mysteriengott und seine Aufstellung als "Ausdruck der Heilserwartung" spielt nach Ansicht des Verf. eine Rolle. Da die Venus als "allgemeines Glückssymbol" und zugleich auch als "Stammutter der Augusti" (33) gelte, ist nach Meinung des Verf. die Aufstellung ihrer Statuen auch in Thermenanlagen verständlich. Beim Herkules habe man hingegen weniger seine Beziehung zur Palästra, sondern vielmehr seine Funktion als "Staatsgottheit" im Auge gehabt. Aufgrund der geringeren Zahl der erhaltenen Apollon- und Musenstatuen schließt der Verf., daß in den Thermen der "Aspekt der Bildung . . . nicht die eminent wichtige Rolle gespielt haben kann" (34).

Bei der Aufstellung von Portraitfiguren unterscheidet der Verf. drei Gruppen: Portraits von Thermen- und Statuenstiftern, Ehrenstatuen und Portraits der Kaiser und ihrer Familienmitglieder. Dabei scheint nur in den Thermen Kleinasiens für Kaiserbildnisse ein eigener Raum eingerichtet worden zu sein, in welchem, nach Ausweis der hier aufgestellten Altäre, der Kaiserkult gepflegt worden ist. Als eindrucksvolle Beispiele zitiert der Verf. die Thermenbauten in Ephesus. Diese Sonderausstattungen setzt der Verf. denn auch vom "Normalprogramm" der statuarischen Ausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen ab. Es sei "ein spezifisch römisches Programm, am Sinngehalt der Skulpturen orientiert" (38) und "allgemeingültige, für jeden Römer leicht verständliche Aussagen" darbietend (46). Die kaiserzeitlichen Thermen seien ein "Ort der Entspannung, des 'otium' und Ausdruck einer Welt, in der Frieden und Wohlstand herrschen" (39). Der Verf. ist der Auffassung, daß die drei im "Normalprogramm" hauptsächlich vertretenen ikonographischen Gruppen des Aesculap, Bacchus und der Venus diese Erwartungen versinnbildlicht hätten.

Nun sind diese Bemerkungen wieder sehr allgemein gehalten und führen bei kritischer Prüfung nicht über die bisherige Einschätzung und Wertung der Thermendekoration hinaus. Es ist doch wohl zu erwarten, daß die Thermenerbauer mit ihrer mehr oder weniger reichen dekorativen Ausstattung zum allgemeinen Wohlbefinden in den Badeanlagen beitragen wollten. Dabei reicht das archäologische Material allein jedoch nicht aus, um die Behauptung zu stützen, es sei über die reine Dekoration, die auch die Aufstellung von *opera nobilia* einschließt, hinaus noch eine besondere Sinnggebung beabsichtigt. Dies müßte anhand literarischer Quellen oder epigraphischer Zeugnisse belegt werden. Gerade das Beispiel des *Frigidariums* der Thermen von *Leptis Magna* beweist, wie disparat die Figurenausstattung ist, denn wie wollte man Isis neben *Amphitrite* und *Apollon* gegenüber *Aesculap* in ein Programm pressen. Offensichtlich merkte auch der Verf., das sein "Versuch der Rekonstruktion eines spezifischen Programmes" mehr Fragen aufwirft als Antworten gibt, denn er hält es schließlich doch für unmöglich, "jede Statue in eine bestimmte Richtung auszudeuten" (38). Er konzediert, daß die Auswahl der Figuren "vom Geschmack der Stifter" abhängig gewesen sei. Damit käme man wieder zu dem vom Verf. kritisierten Ausgangspunkt zurück, wo sowohl die Ansicht, daß ein reines Dekorationsbedürfnis vorliegt, ebenso ihre Berechtigung hat, wie auch die Interpretation der Skulpturenausstattung in Thermen als "Kunstmuseen" und die Darstellung der Teilhabe an der griechischen Bildung. Die vom Verf. aufgestellte "programmatische Konzeption" bleibt verschwommen, es sei denn, daß die Vielfalt der Möglichkeiten das "spezifisch Römische" ist.

Winfried Weber, Trier

Wolfgang Hahn, *Moneta Imperii Byzantini von Heraklius bis Leo III. Alleinregierung (610-720)* mit Nachträgen zum 1. und 2. Band, mit 58 Tafeln und 16 Faltkarten, 3. Teil = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission Band 10, hrsg. von Robert Göbl. Österreichische Akademie der Wissenschaft, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 148. Band, 315 S., Wien 1981, DM 134,-

Der nunmehr erschienene dritte Band behandelt die Zeit der Dynastie des Heraklius, der Wirren nach 700 und reicht bis in die Regierungszeit Leos III. und damit bis in die Anfänge des Bilderkrieges. Hier, im Jahre 720, endet in numismatischer Hinsicht die frühbyzantinische Epoche, der dann neue Münztypen folgten. Der vorliegende Band folgt methodisch den beiden ersten (vgl. *Trierer Zeitschr.* 43/44, 1980/81, 459f.) und bringt Ergänzungen sowie einen alle drei Bände erschließenden Index. In der Auseinandersetzung mit Rezensenten betont der Verf., daß seine Arbeit als Grundlagenforschung und Materialsammlung anzusehen ist. Sehr wertvoll sind in dieser Hinsicht dann auch seine metrologischen Untersuchungen und Kommentare.

Heraklius begann um 629/30 mit einer Zentralisierung des Kupfermünzwesens in den östlichen Reichsteilen auf die Münzstätte Konstantinopel und wandte sich damit vom diokletianischen System der Verteilung der Kupfermünzstätten auf die Diözesen ab. Engpässe in der Versorgung mit Umlaufgeld, auch nach den Besetzungen Vorderasiens durch Sassaniden und Araber, führten zu regionalen Beischlägen und Kontermarkierungen. Die Münzstätten des Westens, von denen Carthago bis kurz vor 700 tätig war, waren von dieser Zentralisierung nicht betroffen. Neben dem byzantinischen Zereonialsilber, den Siliquen und Miliarensen, wurde unter Heraklius mit dem Hexagramm eine neue Kurantsilbermünze geschlagen, die im Zusammenhang mit der Finanzierung der Kriege gegen die Sassaniden zu sehen ist. Im Westen wurde die traditionelle Kleinsilberprägung fortgesetzt. Bei den kupfernen Münzen blieb Alexandria als Münzstätte für das ägyptische Sonderkurant bestehen. Heraklius verringerte zunächst den Fuß der Kupfermünzen, kehrte 628 aber wieder zum alten Fuß zurück.